

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	53 (1945)
Heft:	25
Artikel:	Ansprache von Bundesrat Etter
Autor:	Etter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten und Ideale sichere. Die Teilnahme an der Organisation bedingt Verpflichtungen, die mit dem Neutralitätsstatut unvereinbar sind.»

Zur Begründung unserer Neutralität können wir uns nicht mehr, wie 1920, auf den Versailler Vertrag stützen. Nicht nur die Schweiz, auch Schweden und die übrigen Neutralen werden sich, sofern die Forderung der französischen Regierung durchdringt, überlegen müssen, wie sie sich zur neuen Weltorganisation stellen. Ihre Einigkeit als «friedliebende Nationen» wird man ihnen weder in San Francisco noch anderswo absprechen können. Für alle Freunde eines dauerhaften Friedens unter den Völkern gilt auch heute und in Zukunft das Wort, das ein unentwegter Vorkämpfer des Völkerbundes, Prof. Ernest Bovet, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag gesagt hat:

«Meine Freunde, unsere Ueberzeugung hängt nicht von den Zufällen eines Sturmes ab, wie lange er auch dauern möge. Wir glauben an die Menschheit, die durch einen geheimnisvollen Geist zu immer grösserer Freiheit und Würde berufen ist.»

Dr. Hermann Frey, Solothurn.

Ansprache von Bundesrat Etter

anlässlich der Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Samariterbundes vom 10. Juni 1945, in St. Gallen.

Sehr verehrte Samariterinnen und Samariter!

Nach St. Gallen, Ihrem Tagungsort, bin ich gekommen, um dem Schweiz. Samariterbund, Ihnen allen, die Sie Mitglieder dieses Bundes sind, meine herzliche und aufrichtige Sympathie zu bekunden. Gestern liess ich mir sagen, dass es das erste Mal sei, dass ein Vertreter des Bundesrates zu Ihrer Jahressammlung abgeordnet wurde. Vielleicht ist es gut so, dass gerade in diesem Moment die oberste Landesbehörde direkt mit Ihrem Verband in Kontakt tritt. Denn so habe ich Gelegenheit, Ihnen nicht nur den Gruß des Bundesrates zu überbringen, sondern auch den Dank des Schweizervolkes für die während des Krieges geleistete Arbeit. Nachdem jetzt die Waffenruhe eingetreten ist, gilt es zu danken für all die viele Arbeit, welche die Samariter im Dienste unserer Landesverteidigung geleistet haben.

Ich habe gestern auf der Hinreise Ihren Jahresbericht gelesen. Er ist vorzüglich abgefasst, und vieles darin hat mich ergriffen. Ich beglückwünsche den Verfasser. Bei dieser Lektüre konnte ich mich vom grossen Wirken der Samariter im Dienste unserer Landesverteidigung überzeugen und jene Leistungen bewundern, die in aller Stille vollbracht werden, ohne dass diese nach aussen sichtbar wurden. Grosses Dankbarkeit gebührt auch den vielen Samariterinnen und Samaritern, die mit Hingabe sich der Ortswehrsanität und dem Luftschutz zur Verfügung stellten. Es ist billig und ein leichtes Vergnügen, sich heute über den Luftschutz lustig machen zu wollen. Die Tatsache steht aber fest, dass er sich bei den Bombardierungen in Schaffhausen, Stein a. Rhein, Zürich, Basel und anderswo restlos bewährt hat. Erst jetzt, da die Gefahr vorüber ist, sehen wir ein, wie viel die Samariter zu helfen imstande sind.

Im Jahresbericht schreibt Herr Hunziker: «Für Samaritervereine gibt es kein Stillestehen, sondern nur ein Bereitschaft, um in jeder Situation wirklich Hilfe leisten zu können.» Dieses ständige Bereitschaft ist doch wirklich etwas ganz Grosses und Schönes. Ständiges Bereitschaft zum Helfen ist Selbstlosigkeit im Geiste schweizerischer und christlicher Solidarität.

Dem scheidenden Präsidenten, Herrn Scheidegger, möchte ich für seine geleistete grosse Arbeit bestens danken.

Während 47 Jahren war er aktiver Samariter, davon 40 Jahre an leitender Stelle. Nachdem er mit grosser Hingabe sich für dieses edle Werk eingesetzt hat, zieht er sich, nach grosser geleisteter Arbeit, als Zentralpräsident zurück. Im Namen des Landes danke ich ihm herzlich.

Vor Monaten besuchte ich in Bern eine Kunstausstellung biblischer Bilder. Zwei Blätter beeindruckten mich besonders tief: Dasjenige vom Brudermord des Kain an Abel und das Bild des barmherzigen Samariters. Zwei Welten, die in der Brust des Menschen aufeinanderprallten und deren Gegensatz zugleich die Tragödie der Weltgeschichte darstellt: Die Welt des Hasses und des Neides, die zum Brudermord führt, und die grosse, starke Welt der Liebe, die hilft und verbindet. Das ist *Ihre Welt*, die des barmherzigen Samariters! Diese Welt der Liebe, der Ehrfurcht gegenüber dem Menschen, ohne zu fragen, woher er kommt und wohin er geht — die Erfüllung dieser Ehrfurcht und Liebe ist ein Werk von unerhörter Größe und sittlicher Kraft.

Und diesem Werk durfte sich auch unser ganzes Land während dieser Jahre des Krieges hingeben. Am Abend des Waffenstillstandes habe ich Rückschau gehalten über die Ereignisse der letzten Jahre und sie an mir vorbeigehen lassen. Was ist es für ein Geheimnis, was für ein unerhörtes und unverdientes Glück, ja ich möchte sagen,

was ist es für ein Wunder, dass wir, das kleine Land mitten drin in den Stürmen, im Frieden und in Freiheit unversehrt geblieben sind? Welch eine Gnade, wenn wir verglichen mit alledem, was rings um uns geschehen ist, mit all den andern Ländern, die bluteten und für ihre Freiheit litten! Und wiederum: Welch ein Privileg, dass wir Leiden lindern und andern Völkern helfen durften, in der Zeit, wo andere verbluteten und starben! Das durften und konnten wir tun, weil unsere Schweiz an ihrer Neutralität loyal allen gegenüber festhielt. Von dieser Neutralität wollte sie keinem zuliebe und keinem zuleide abweichen. Und nun tritt eine neue Bewegung auf mit der Aufforderung zum Verzicht auf unsere Neutralität! Die in der Tradition unseres Landes und in seinem nationalen wie im internationalen Recht verankerte Neutralität ist ein viel zu ernstes Gut, als dass wir damit spielen dürfen. Und sie ist viel zu eng verbunden mit der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes, als dass wir, wenn wir wirklich aus schweizerischem Geiste denken, uns gestatten dürfen, leichternd das bewährte und immerwährende Prinzip unserer Außenpolitik preiszugeben.

Liebe Samariter und Samariterinnen! Waffenruhe bedeutet noch nicht Friede. Große und schwere Aufgaben werden sich unserem Lande noch stellen auf dem Boden der Hilfe und der Nächstenliebe. Ich richte an Sie den Appell, an Ihrem Werk weiterzuarbeiten, in der gleichen Linie wie bisher, und ich schliesse mit dem schönen Satz, den ich in Ihrem Jahresbericht gelesen habe:

«Die Not wächst rings um unser Land, und auch in der Schweiz werden die Schwierigkeiten nicht kleiner. Es gilt zu helfen. Mit der wachsenden Not muss auch die Hilfe immer grösser werden». Jawohl, die Hilfe soll noch grösser werden, und immer grösser und inniger werden auch die Treue und die Festigkeit für das Land!

Gedanken zum Kriegsende

Ansprache des Rotkreuz-Chefarztes, Oberst Remund, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Samariterbundes in St. Gallen.

Herr Präsident!

Liebe Samariter und Samariterinnen!

Der Krieg ist zu Ende gegangen. Seine letzte Phase hat noch in einer besonders grauenhaften Weise die Verwüstungen aufgezeigt, die in diesen vielen Jahren nicht nur am Körper, sondern vor allem am Geiste der Menschheit angerichtet worden sind.

Und wenn uns auch der gegenwärtige Zustand noch weiter mit Sorge erfüllt, so ist doch eine drückende Last von Millionen von Menschen weggenommen worden, ist Leid und Tod von ihnen gewichen. Darum wollen wir nicht kleingläubig der Zukunft nicht trauen, sondern das Große dieser Tage erkennen, die auch uns aus einer lastenden, schweren Gefahr herausgeführt haben. Wir alle hoffen, dass die Macht des Bösen, die durch Jahrzehnte die Welt zu beherrschen schien, ein Ende genommen habe.

Wenn wir in diesem Augenblick des Aufatmens uns fragen, wieso all dieses unfassbar Furchtbare hat kommen können, so entwirft sich aus dem mannigfachen Knäuel von Ursachen das eine, doch vor allem klar Sichtbare: Die Tatsache, dass in den verflossenen Jahrzehnten ein Zustand stets zunehmender Rechtsunsicherheit sich herausgebildet hat.

Es ist ein Prozess, der zu seiner Entwicklung nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte gebraucht hat. Er besteht darin, dass die elementaren Urrechte des Menschen, wie sie die Griechen und Römer und auf ihnen fußend das Christentum herausgebildet haben, missachtet und niedergreten werden sind. Aus der Unterdrückung des Rechtes musste zwangsläufig die Unterdrückung der Menschen und die Verhöhnung der Menschenwürde folgen, deren letzte Konsequenz uns die vergangenen Monate eindrücklich vor Augen geführt haben.

Was nottuft, ist die Wiederherstellung des Rechtes der Einzelpersönlichkeit und der Völker — was nottuft, ist eine neue Verankerung und Bindung dieses Rechtes an das ewig Gültige der ethischen und religiösen Grundsätze. Wenn diese Rückkehr zur unbedingten Gültigkeit des Rechtes und der Verträge und das Bekennen zum christlichen Grund und Boden, auf dem wir alle stehen, nicht erfolgt, so wird unsere Kultur zweifellos in einer Barbarei ohnegleichen versinken müssen. Das Beispiel dafür haben wir nun alle schaudernd miterlebt.

Wir haben in der Schweiz uns das grosse Gut der Rechtssicherheit und damit der Respektierung des Menschen als Persönlichkeit wahren können. Aber es ist wichtig, dass wir dieses Gut auch in Zukunft verteidigen und keine Ansätze des Rechtsbruches zulassen.

Dafür einzustehen ist nicht nur unsere Pflicht als Schweizerbürger, sondern auch als Samariter und Rotkreuzleute. Denn auch die Rotkreuzarbeit basiert auf dem ganz primären Recht desjenigen, der einer Hilfe bedarf. Und im Zustand der Rechtsunsicherheit und der